

Der letzte Teil des Buches handelt von *landschaftlichen Bindungen* und behandelt unter anderem die niederländischen Güter des Klosters Clarholz, die Baugeschichte der Kirche zu Beelen, die Ständebildung in der Herrschaft Rheda, den Grundbesitz des Klosters im Beckumer Raum und in Warendorf sowie Clarholz im Post- und Verkehrsnetz der Jahrhunderte. Den Abschluß bildet eine Abhandlung über den aus Clarholz stammenden Mediziner J. B. Wilbrands (1779-1846), der mit dem Kloster selbst nichts zu tun hat.

Abgerundet wird das gut gelungene Buch durch die den Texten beigegebenen Bildseiten, die anschaulich das kirchliche und kulturelle Schaffen der Clarholzer Prämonstratenser dokumentieren, das (trotz des Adelsreservates) immerhin beachtlich war. Der Ordenshistoriker findet in diesem ausgezeichneten Werk viel mehr, als er dem Titel nach erwarten könnte.

N. BACKMUND, O. Praem.

Prof. L. BOEHM, *Die Matrikel der Ludwig-Maximilians Universität Ingolstadt Landshut-München*. Band III (1700-1800), zweiter Halbband 1750-1800. Bearbeitet von R. A. Müller, München 1979, J. Lindauersche Universitätsbuchhandlung 274 Seiten.

Die Personalmatrikeln gehören zu den zentralen Quellen jeder schulischen Institution. Besonders aber die Matrikeln der alten europäischen Universitäten sind sehr wichtige Grundlagen für die Erforschung ihrer Geschichte, ihrer strukturellen Entwicklung sowie ihrer Außenwirkung und Wechselwirkung mit anderen sozialen Organismen. Es ist in dieser Hinsicht schon viel Arbeit geleistet worden. Die schon begonnene Edition der Ingolstadt-Landshuter Matrikel ist vor allem durch die Bemühungen von Frau Professor L. Boehm schon weit gediehen, doch ist der Abschluß erschwert durch den Umstand, daß die Handschrift der Hauptmatrikel von 1759 bis 1804 durch Kriegseinwirkung verloren gegangen ist.

Ingolstadt rangierte als frequenzstärkste der süddeutschen Universitäten und stand Mitte des 18. Jahrh. immerhin an achter Stelle in der Größenskala der deutschen Hochschulen. Die Ordensleute waren unter den Studenten gut vertreten. Bei manchen Orden, nicht zuletzt bei den Prämonstratensern hätten wir allerdings eine größere Beteiligung erwartet. Schuld daran war das ordenseigene Hausstudium, das bequemer war und weniger Kosten verursachte. Die Klöster Windberg und St. Salvator z.B. stellten in der fraglichen Zeit keinen einzigen Studenten, Neustift und Osterhofen je einen. Immerhin stellte der Orden der Universität zwei Professoren: 1750 Speinshart Hermann v. Prodreis (Jus, Theol.) — 1751 Siard von Junker Speinshart (desgl.) — 1755 Adrian Weigl Schäftlarn (desgl.) — 1755 Anton Schmid ebd. (desgl.) — 1758 Augustin Bauer Steingaden (bis 1762 desgl.) — 1760 Sebastian Strele Steingaden (desgl.)

— 1763 Korbinian Passauer Neustift 1763/64 Theol. — 1765 Maximilian Sembler Osterhofen Theol. — 1770 Heribert von Grafenstein Speinshart (1770/73 stud. Jus, Physik und Theol.; 1785 Dr. Theol. und Professor für Logik, Metaphysik und praktische Philosophie) — 1775 Benedikt Pachmayer Osterhofen (Dr. theol) — 1775 Gilbert Michl Steingaden (Jus) — 1781 Gregor Leonh. Reiner Steingaden (Dr. theol, 1781 und wieder 1799 Professor der Philosophie) — 1786 Augustin Mayer Steingaden (Philosophie u. Physik 1789/91) — 1787 Schäftlarn Milo Griegseis (alias Kriegseis) Dr. Phil, vorher Professor der Rhetorik am Gymnasium in Landshut) — 1791 Speinshart Wilhelm Wittmann Theol. und Jus.

Der Bearbeiter behandelt insgesamt im vorliegenden Band 7136 Studenten, mit allen erreichbaren biographischen Angaben in vorbildlicher Weise. Er zog die chronologische Ordnung der alphabetischen vor. Wir stellen fest, daß viele Studenten aus kleinen Orten stammten, wo ein Kloster war, wie z.B. Steingaden. Man kann annehmen dass sie zuerst dort die Klosterschule besuchten und dann mit Förderung durch die Abtei zum Hochschulstudium kamen.

N. BACKMUND, O. Praem.

R. KREUDER und J. HAUPT, *Die Marienkirche in Gelnhausen, Kronjuwel Gottes*. (Verlag Evangelischer Presseverband Kassel 1982, 92 Seiten reich illustriert)

Diese Kirche ist eine der schönsten und interessantesten Mittelalterlichen Kirchen Westdeutschlands. Sie wurde im Laufe des 12-13. Jahrhunderts erbaut von der Prämonstratensern von Langenselbold denen die Stadtpfarrei Gelnhausen inkorporiert war. Nachdem die Stadt auch noch Kaiserpfalz geworden war, gewann sie an Bedeutung. Dies war ein Anlaß zur weiteren Ausschmückung der Kirche. Ein Vierungsturm und zwei weitere Türme am Chor, Säulengalerien die bereits die Formen der Frühgotik zeigen, wurden angefügt. Herrliche Kapitelle kamen dazu, Statuen und Bildwerke aller Art, Fresken und schöne Glasfenster — wenn die Chorherrn von Langenselbold ihre wichtigste Pfarrkirche schon so schön ausstatteten, wie schön muß erst ihre eigene Abteikirche gewesen sein — die leider im vorigen Jahrhundert zerstört wurde — nur der herrliche spätgotische Flügelaltar wurde in die Gelnhäuser Marienkirche gerettet. Der Landesherr hatte den Plan, die Kirche dem kalvinistischen Bekenntnis zu übergeben — was aber am Widerstand der Stadt scheiterte. Dies war ein Glück — es wäre nichts vor der herrlichen Kircheneinrichtung erhalten geblieben die Calvinisten hätten alles restlos hertrümmert. Sie hätten auch die größte Kostbarkeit der Kirche vernichtet: die um 1500 entstandenen Teppische, die einmal als Antependien gedient hatten.

Ein Jahr vorher wurde auch ein Kirchenführer herausgegeben: Eduard Schuboltz, *Marienkirche Gelnhausen* (Große Baudenkmäler Heft 168, Deutscher Kunstverlag München Berlin 1981, 20 Seiten 8. Aufl.)

N. BACKMUND, O. Praem.